Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 55 (1993)
Heft: 9

Artikel: Alte Grenchner Grenzsteine
Autor: Banholzer, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862445

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alte Grenchner Grenzsteine

Von Max Banholzer

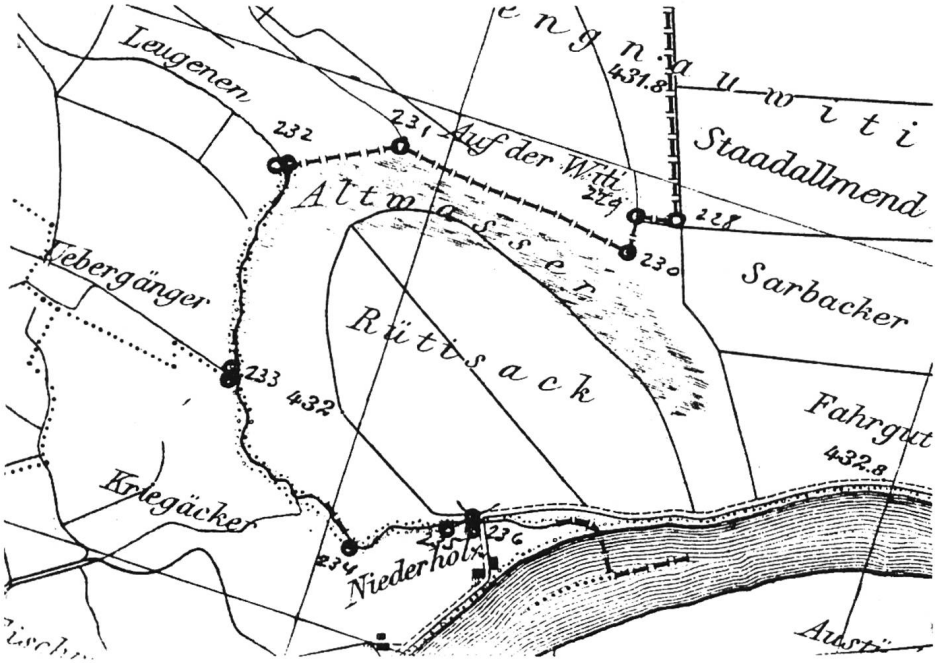
Der Verlauf der Grenchner Gemeinde- und damit z.T. auch der Kantonsgrenze weist einige Besonderheiten auf, insbesondere in ihrem südwestlichen Abschnitt. Dort holt die Grenzlinie in auffälliger Weise in einem grossen Bogen nach Westen aus. Sie folgt dabei dem «Altwasser», welches den «Rütisack» umschliesst, ein gutes Stück auch der Leugenen, die damit die Funktion eines Grenzbaches übernimmt. Man wäre zunächst geneigt, den alten Aarelauf mit der ersten Juragewässerkorrektion in Verbindung zu bringen – aber weit gefehlt! Er ist viel älter, erscheint er doch schon auf den ältesten Karten dieses Gebietes und bestand jedenfalls schon im Mittelalter, wie seine Erwähnung in jener Urkunde von 1393 zeigt, durch welche Grenchen solothurnisch wurde.

Stein von 1761 mit Wappen des Basler Fürstbischofs Joseph Wilhelm Rinck.

Stein Nr. 236, südlich.

Die bernisch-solothurnische Grenze war mehrmals Gegenstand vertraglicher Klärungen, basierend auf der Vornahme von Augenscheinen und der Aufnahme von «Kundschaften», wie die Aussagen kundiger, meist älterer Männer genannt wurden; erwähnt seien beispielsweise die Teilungsverträge über den Ittenberg von 1757, 1817 und 1829. Sichtbare Zeugen solcher Grenzfestlegungen sind die Grenzsteine. Dabei wurden diese z.T. umnumeriert, versetzt oder gar doppelt gesetzt. Dies war auch wieder der Fall bei der in den Jahren 1922–25 in Grenchen durchgeführten Güterzusammenlegung, wobei auch die alte Leugenenbrücke durch eine neue ersetzt wurde. So ist es nicht leicht, über die Grenzgeschichte und die Grenzsteine Klarheit zu gewinnen. Dazu soll die folgende tabellarische Übersicht wenigstens im Bereiche des Rütisacks verhelfen.

Ausschnitt aus der Siegfried-Karte
(Kant. Vermessungsamt).



heutige Nr.	alte Nr.	Länge/ über Boden	Form/ Querschnitt	Wappen	Jahreszahl
231	230	150/70 cm	konisch 37:25 cm	Relief: SO/BE	1764
232	232	120 cm	konisch, oben abgefirstet	SO/BE	1764
232	233	180 cm	rechteckig 34:30 cm	vertieft: BE	1764
233	234	190/70 cm	dreieckig	Relief: SO/BE/Baselstab	1744
233	235	130/45 cm	rechteckig 32:24 cm	vertieft: SO/ Fürstbischof Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein	1761
233	237	160/45 cm			1761
234	238	–/65 cm	halbzylinderisch	Relief: SO/Baselstab	–
235	239	–/145 cm			–
236	–	150/45 cm	quadratisch 40:40 cm	vertieft: SO	– 1925
236	–	150/55 cm	quadratisch 40:40 cm	vertieft: BE	1925

Der alte Grenzstein Nr. 231, dessen Kopf abgeschlagen wurde, gilt nicht mehr als Kantonsgrenzstein. Die Distanz zwischen den beiden Zwillingssteinen Nr. 232 beträgt nur 9,4 m; die Mitte liegt in der Leugenen und ist Grenzpunkt. Die 3 Grenzsteine mit Nr. 233 bilden die sog. «Versicherung» des eigentlichen Grenzpunktes. Der Stein mit der alten Nr. 234 wurde 1951 umgefahren aufgefunden (Meldung Dr. Charles von Sury) und durch das kant. Vermessungsamt wieder aufgestellt. Der alte Grenzstein Nr. 236 mit Wappen SO/Fürstbistum Basel wurde bei einer Fahrübung der Artillerie zerbrochen und nicht wieder gesetzt. Die beiden neuen Steine Nr. 236 wurden 1925 gesetzt, beidseits an der Leugenenbrücke. Stein Nr. 236 Süd, Wappen BE, wurde 1983, weil durch Wurzelstock krummgedrückt, neu gesetzt. Stein Nr. 236 Nord, Wappen SO, wurde 1983, weil schief stehend, entfernt (Depot: Werkhof Zuchwil) und durch kleinen Kantonsgrenzstein ersetzt.

Stein Nr. 236, nördlich (entfernt).

Quellen

Wichtigste Grundlagen dieses kleinen Beitrages bilden die von *Wilma Schlapfer* in Grenchen 1973 am Lehrerseminar Solothurn im Wahlpflichtfach Geschichte verfasste Arbeit «Grenzen und Grenzzeichen», das «Protokoll über die Bereinigung der Kantonsgrenze zwischen den Kantonen Bern und Solothurn. Tagfahrten vom 29.12.1925, 29./30.4, 3.5. und 10.6. 1926» (Maschinenschrift, beim Kant. Vermessungsamt) und die Berichte der Altertümer-Kommission 1940 und 1951 im «Jahrbuch für Solothurnische Geschichte» 1941, bzw. 1952. Benützt wurde auch der Aufsatz von *Hans Kaufmann,* Grenzprobleme an der Aare, Grenchner Jahrbuch 1981. Dem Kant. Vermessungsamt danke ich für freundlich erteilte Auskünfte.

Fotos: Wilma Schlapfer, Grenchen.

Grenchen und die Uhren

Von Iris Minder

Die Uhren, die Zeitmessung bestimmen Grenchen, das Stadtbild, die Einwohner, das tägliche Leben, die Auf und Ab der Geschichte. Dank der Uhrenindustrie, die durch eine interessante Durchmischung von Fabrik- und Wohngebäuden die Stadt mitgestaltet hat, haben schweizerische Fachleute das Stadtbild von Grenchen als besonders schützenswert ins ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) aufgenommen. Dank der Uhrenindustrie hat Grenchen ein Spital, gibt es in Grenchen drei Stadtmusiken, ein Parktheater, ein Stadtorchester und vieles mehr. Dank der Uhrenindustrie ist Grenchen überhaupt eine Stadt geworden. Wie kam es jedoch zu dieser Symbiose zwischen Uhren und Grenchen?

Die ersten Schritte in die Uhrenindustrie

Mit der Aufhebung des Zunft- und Bannzwanges am 17. Mai 1834 konnten sich Industriezweige in aktiven Dörfern ansiedeln. Grenchen war nach dem Einfall der Franzosen in einer wirtschaftlichen Krise. Aus dieser Krise heraus wurden sie aktiv und schickten junge Männer in den Berner und Neuenburger Jura, um dort das Uhrmacherhandwerk zu erlernen.

Auch Anton Schild von der Garnbuchi schickte eine seiner fünf Töchter, Elise Schild, in die Lehre ins Welschland. In der Garnbuchi entstand schon bald eine Lehrwerkstätte. Zusammen mit der Schwester Margrit reiste sie nach St. Imier, um die Ar-